

WOLFGANG SCHENKEL

šĉm.t-Perfekt und šĉm.t³-Stativ:

Die beiden Pseudopartizipien des Ägyptischen nach dem Zeugnis der Sargtexte

1. Was zu demonstrieren ist

Um der Diversität, um nicht zu sagen: Disparität, der Gebrauchsweisen des ägyptischen Pseudopartizips Herr zu werden, haben die Grammatiker, zumeist in rein deskriptiver Absicht, eine Reihe von Differenzierungen getroffen. So werden zueinander in Opposition gesetzt Gebrauchsweisen wie diese¹:

- (1) initial/verbal und nicht-initial/adverbial
- (2) aktivisch und passivisch
- (3) dynamisch und statisch
- (4) perfektisch und stativisch/medial

Im folgenden soll gezeigt werden, daß letztere Unterscheidung (4) - die mit der vorletzten (3) verträglich sein dürfte - nicht nur in semantischer Hinsicht stimmt, sondern daß ihr auch eine morphologische Realität entspricht, daß es mithin z w e i Pseudopartizipien gibt: ein Perfekt und einen Stativ bzw. ein Medium. Das Perfekt hat nach wie vor gemäß (2) - nach den bekannten Regeln - entweder aktivische oder passivische Bedeutung. Inkompatibel mit der vorgeschlagenen Lösung ist die Option (1), zum mindesten in ihrer verbalen vs. adverbialen Interpretation. Die hier zu vertretende Lösung ist also nicht nach jedermanns Wunschvorstellungen ausgefallen. Sie sollte aber wenigstens dem Verfasser des "Dynamischen Gebrauchs des passivisch-intransitiven Pseudopartizips" kein Bauchgrimmen verursachen.

1. Die erstgenannte der folgenden Oppositionen (1) mit verbal- adverbialer Interpretation ist diejenige von Kammerzell, *GM* 117/118 (1990), 181-202; hierzu mit erheblicher Kritik bezüglich der materiellen Basis der Demonstration, der Lösungsrichtung gegenüber jedoch wohlwollend-abwartend: Jansen-Winkeln, *BStE* 15 (1991), 43-56. Zu dynamisch vs. statisch (3) ist zu verweisen auf Westendorf, *MIO* 1 (1953), 38-56. Zu (4) mit medialer Interpretation s. Schenkel, *Orientalia* 40 (1971), 301-316; hierzu auch: Satzinger, *Neuägyptische Studien*, 217. Alle übrigen Positionen gehören zum Standardrepertoire der Grammatiker, bedürfen also keines gesonderten Nachweises.

2. *.t-* vs. *.tj*-Formen: *Perfekt* vs. *Stativ*

Als Perfekt, nämlich als Pendant zum $\acute{s}\check{c}m.n=f$ der normalen trans.-akt. Verben bzw. zum perfektischen $\acute{s}\check{c}m=f$ -Passiv, steht das Pseudopartizip in den folgenden Fällen:

- bei den intr. Verben der Bewegung entsprechend $\acute{s}\check{c}m.n=f$ der normalen trans.-akt. Verben (Belege für solche Verben in Tabelle 1)
- bei einzelnen trans. Verben entsprechend $\acute{s}\check{c}m.n=f$ der normalen trans.-akt. Verben, namentlich bei *rtj* "wissen" (Belege in Tabelle 2) (zum mindesten genetisch gesehen gehört hierher auch das defektive Verb *i* "sagen", Belege ebenfalls in Tabelle 2)
- bei trans. Verben als Passiv in komplementärer Verteilung mit dem perfektischen $\acute{s}\check{c}m=f$ -Passiv (Belege in Tabelle 3 und 4²)

Ein Stativ ist vor allem zu erwarten

- bei Zustandsverben (Belege für solche Verben in Tabelle 5) und, mit abnehmender Wahrscheinlichkeit,
- in anderen Gruppen von intr. Verben (Belege in Tabelle 6) und
- bei den "diffusen" Verben, die fallweise intr. gebraucht werden, fallweise aber auch trans. (Belege in Tabelle 7)

Anmerkung:

Es soll keineswegs angenommen werden, daß von einem Teil der Verben nur ein Perfekt, von einem anderen Teil der Verben nur ein Stativ gebraucht wird. Es spricht z.B. und im besonderen nichts gegen die Annahme, daß trans.-akt. Verben neben passivischem Pseudopartizip ein Pseudopartizip in der Bedeutung eines Stativs verwenden oder Zustandsverben wie z.B. 'zj "groß sein" neben dem Stativ auch das Perfekt im Sinne von "groß werden" verwenden. Oder, um noch einen speziell gelagerten Fall herauszugreifen, die *ś*-Kausative sollten eher perfektische Bedeutung haben als stativische, da für letztere das Simplex eine starke Konkurrenz bieten dürfte: Statt "ist groß gemacht" kann man im allgemeinen wohl einfacher "ist groß" sagen, so daß das Kausativum im Pseudopartizip eher für das Perfekt "ist groß gemacht worden" steht. Es spricht indes nichts gegen einen abweichenden Sprachgebrauch im Einzelfall.

Wie dem im einzelnen auch sei: Die Belegaufstellungen der Tabellen 1-7 zeigen mit Evidenz, daß in denjenigen Fällen, für die prioritär perfektische Bedeutung reklamiert werden kann, die Endungen der 2.m.sg., 2.f.sg., 3.f.sg. und 3.f.pl., die üblicherweise als *.tj* angesetzt werden, in aller Regel, mit nur sehr sporadischen Ausnahmen, *.t* ohne folgendes *j* geschrieben werden, während in denjenigen Fällen, für die prioritär stativische Bedeutung erwartet werden darf, eben

2. Bei den Belegen, die unter *wjtj* angeführt sind, handelt es sich um eine Form ohne den ersten Radikal *w*, *tj*, die mutmaßlich überall als Schreibung von $(r)\acute{c}j > (r)tj$ zu verstehen ist.

diese Endungen, üblicherweise ebenfalls als $.t\overset{2}{i}$ angesetzt, zwar auch vielfach als $.t$ ohne $\overset{2}{i}$ geschrieben werden, daneben aber, zumal bei den Zustandsverben, in beträchtlichem Umfang auch als $.t\overset{3}{i}$:

	<t \emptyset >		<t $\overset{2}{i}$ >	
	absolut	relativ	absolut	relativ
Perfekt-verdächtige Verben insgesamt	324	98% [92,6-100%]	8	2% [0-7,4%]
Stativ-verdächtige Zustandsverben	228	68% [50,0-86,0%]	107	32% [14,0-50,0%]

In dieser Tabelle sind die $.t(\overset{2}{i})$ -Formen der 2.m.sg., 2.f.sg., 3.f.sg. und 3.f.pl. zusammengefaßt. Dies ist deshalb geschehen, weil alle Formen darin konvergieren, daß perfekt-verdächtige Verben in der überwältigenden Zahl der Fälle $.t$ zeigen, $.t\overset{2}{i}$ dagegen deutlich häufiger bei stativ-verdächtigen Zustandsverben auftritt. Diese Formen sind also unter dem gewählten Gesichtspunkt ununterscheidbar. Im einzelnen ist der Befund bei den diversen $.t(\overset{2}{i})$ -Formen dieser:

2.m.sg.	<t \emptyset >		<t $\overset{2}{i}$ >	
	absolut	relativ	absolut	relativ
Perfekt-verdächtige Verben insgesamt	100	95%	5	5%
Stativ-verdächtige Zustandsverben	148	64%	83	36%

2.f.sg.	<t \emptyset >		<t $\overset{2}{i}$ >	
	absolut	relativ	absolut	relativ
Perfekt-verdächtige Verben insgesamt	11	100%	0	0%
Stativ-verdächtige Zustandsverben	11	48%	12	52%

3. In den beiden wichtigsten Tabellen, der hier folgenden Gesamttabelle und der weiter unten stehenden für das Material aus al-Biršā allein, ist bei den Prozentsätzen in eckigen Klammern angegeben, in welchem Intervall nach der Ungleichung von Tschebyschew mit 98% Wahrscheinlichkeit die wirklichen Prozentsätze liegen (für die Berechnung danke ich Jörg Petrasch).

3. f. sg.	<tθ>		<ti>	
	absolut	relativ	absolut	relativ
Perfekt-verdächtige Verben insgesamt	209	99%	3	1%
Stativ-verdächtige Zustandsverben	68	86%	11	14%

3. f. pl.	<tθ>		<ti>	
	absolut	relativ	absolut	relativ
Perfekt-verdächtige Verben insgesamt	4	100%	0	0%
Stativ-verdächtige Zustandsverben	1	50%	1	50%

Immerhin eine Lehre sollte man aus dieser Aufstellung ziehen: Die geringe Anzahl der Belege läßt für die 3. f. pl., für sich allein genommen, keine Aussage zu. Wenn man sich an einzelne Formen halten will, sollte man die 2. m. sg. und die 3. f. sg. bevorzugt beobachten. - Zur Interpretation des statistischen Befundes weiteres unten § 4.

Eine umfassendere und detailliertere Aufstellung findet sich in Tabelle 8.

Anmerkungen zu den Tabellen 1-8:

- (1) Bei der Buchung der Belege wurde, dem statistischen Zweck der Aufstellungen entsprechend, nicht allzu kleinlich verfahren. Es wurden kleine Lücken nach Plausibilitäts Gesichtspunkten ergänzt und offensichtliche Korruptelen emendiert. An den Ergebnissen wird auch eine strikt positivistische Aufstellung nichts ändern, da sich die durch Abschätzungen hervorgerufenen Unschärfen mit Sicherheit in sehr engen Grenzen halten.
- (2) Ist eine Schreibung an einer Textstelle durch mehr als einen Textzeugen belegt, so ist die Anzahl der Textzeugen in Klammern zugefügt.
- (3) In der zahlenmäßigen Aufstellung (Tabelle 8) wurden die wenigen, in eckige Klammern gesetzten Belege (drei) für eine Schreibung *tī* (*i* steht für *ι*) nicht mitgezählt.

Es steht also zu vermuten, daß das Perfekt in den genannten Formen des pseudopartizipialen Paradigmas die Endung *.tθ* besitzt, die als aus einem starken Konsonanten bestehend stets voll ausgeschrieben wird, während der Stativ in diesen Formen die Endung *.tī* hat, deren *i* nach den Schreibkonventionen der Hieroglyphenschrift geschrieben werden kann, aber auch ungeschrieben bleiben

darf, de facto in ca. einem Drittel der Belege geschrieben wird und in zwei Dritteln der Belege ungeschrieben bleibt.

3. Einzelheiten zum Gebrauch des Perfekts und des Stativs in der Stichprobe

Bei den perfekt-verdächtigen Verben (Tabelle 1-4) findet sich sporadisch die vollausgeschriebene Endung *.t²*. An zwei Stellen liegen initiale Pseudopartizipien der 2. Person (m.sg.) von intr. Verben der Bewegung vor, die, wie das die Grammatiken zulassen, dem Ausdruck des Wunsches dienen:

īy.t² "mögest du kommen" (V 394I)

s².t² "mögest du weggehen" (I 276g, vier Textzeugen, der fünfte hat den Imperativ).

Es bietet sich als Erklärung an, daß es sich bei diesem Gebrauch des Pseudopartizips hier und generell um den Stativ handelt.

Andere ernst zu nehmende Belege für die Endung *.t²* finden sich nach $m=k$ und im Satz ohne einleitende Partikel (Spaltsatz?):

$m=k$ *Nw.t īy.t²* "Siehe, Nut ist gekommen." (VII 54p)

[$m=k$] *NN. īy.t²* "[Siehe,] NN. ist gekommen." (VII 402c)

hm.t 'Imn.t čš=ś hs.t² m NN. "Die Majestät des Westens ist höchstselbst NN. entgegengekommen." (I 114a)

Diese Belege können nur als Faktum registriert werden. Soll die hier vertretene Regel gelten, müssen Stative vorliegen, keine Perfekta.

Bei *ī.t²* (II 167a) schließlich handelt es sich um eine Verlesung von *ī.t in īr.t* *Hr.w* '3.t "sagte es, das große Horusauge" (die Belege bleiben in der Auszählung unberücksichtigt).

Bei den hier als Zustandsverben zusammengefaßten Verben (Tabelle 5) liegt nach dem Kotext in aller Regel der Stativ vor. In einzelnen Fällen handelt es sich um initiales Pseudopartizip zum Ausdruck des Wunsches, wo, wenn schon die perfekt-verdächtigen Verben den Stativ zeigen, erst recht Stative zu erwarten wären. Tatsächlich ist auch hier in dieser Bedeutung das Pseudopartizip mit der ausgeschriebenen Endung *.t²* bezeugt:

wr.t² rr (Var.: *tr*), '3.t² *rr* (Var.: *tr*) "Du sollst unbedingt bedeutend sein, du sollst unbedingt groß sein." (I 280c)

'*pr.t²* "mögest du ausgestattet sein" (IV 362b T1L)

Aus der Liste der hier unter Vorgangsverben und diffusen Verben zusammengefaßten Belege (Tabellen 6-7) wäre anzufügen:

rs.t² "mögest du erwachen" (I 182c B10C^c)

s3y.t² "mögest du dich in acht nehmen" (I 240c)

Was dagegen bei den Zustandsverben wohl nirgendwo nachweisbar ist, ist ein Perfekt (wie z.B. '3.ti² "ist groß geworden", nicht "ist groß") mit ausgeschriebener Endung .ti².

4. Kontrolle von Risiken der Stichprobe

Sollte der Leser, was zu hoffen ist, so weit gefolgt sein, zum mindesten zugestehen, daß die Distribution von .t und .ti² auffällig ist, so ist er, ohne es zu merken, über Abgründe hinweggekommen, in die man theoretisch hätte stürzen können. Die statistischen Abschätzungen sind nämlich ungültig, wenn die ihnen zugeführten Daten keine Zufallsstichprobe darstellen. Tatsächlich liefern die Sargtexte ein sehr inhomogenes Material, dem mit Statistik nur beizukommen ist, wenn man flankierend gewisse Vorsichtsmaßnahmen ergreift.

Grundsätzlich gilt vor allem, daß ein Ergebnis davon abhängen kann, aus welchen der verschiedenen Textzeugen man die Daten - zufällig - erhebt. Die Textzeugen verhalten sich, wie ich an anderer Stelle anhand der Distribution der Graphien für die Pronomina und Pseudopartizipialendungen der 1.sg. demonstrierte⁴, recht unterschiedlich. Vielfach allerdings läßt sich ein mehr oder minder einheitliches Verhalten ganzer Gruppen von Textzeugen ausmachen. Es läßt sich fallweise aber auch belegen, daß ein Textzeuge nicht einmal in sich selbst konsistent ist, daß die in ihm zusammengefaßten Texte unterschiedliches graphematisches Verhalten zeigen, was vermutlich damit zusammenhängt, daß die Texte des Textzeugen aus unterschiedlichen Quellen stammen und die Graphien der Quellen weitertragen.

Was nun die Schreibungen der in Rede stehenden Endung .t(i²) angeht, verhalten sich in der Tat die Textzeugen durchaus nicht einheitlich. Es läßt sich feststellen, daß z.B. die Särge aus Asyüt, unter denen namentlich S1C und S2C zu Buche schlagen, nur sehr sporadisch die in Rede stehenden Endungen als .ti² ausschreiben. Andererseits schreiben die Särge aus al-Biršā (aber nicht nur solche aus diesem Ort) ziemlich häufig dieses volle .ti². Da nun aber bekanntlich Texte existieren, die in al-Biršā überliefert sind, aber nicht in Asyüt, und umgekehrt solche, die in Asyüt überliefert sind, aber nicht in al-Biršā, muß grundsätzlich damit gerechnet werden, daß die beobachtete Distribution mit der lokalen Herkunft der Belege zusammenhängt, daß also aus Zufällen der Textüberlieferung heraus die Perfekta aus Asyüt stammen und die Stative der Zustandsverben aus al-Biršā. Um dieses Risiko zu kontrollieren, hier eine Aufstellung, die ausschließlich das reiche und in sich - generell - verhältnismäßig homogene Biršā-Material berücksichtigt:

4. Schenkel, "Eine Konkordanz zu den Sargtexten und die Graphien der 1. Person Singular" (Beitrag zum de Buck-Symposium Leiden 1993, im Druck).

al-Biršā	<t ⁰ >		<t ¹ >	
	absolut	relativ	absolut	relativ
Perfekt-verdächtige Verben insgesamt	178	98% [97,5-98,5%]	4	2% [1,5-2,5%]
Stativ-verdächtige Zustandsverben	114	61% [54,6-67,4%]	72	39% [32,6-45,4%]

Eine umfassendere und detailliertere Aufstellung findet sich in Tabelle 9.

Anmerkung zu Tabelle 9:

Bei der Erhebung der Belege wurde verfahren wie bei Tabelle 8 (s. oben § 2).

Die Aufstellung zeigt, daß die Ausschaltung der Nicht-Biršā-Belege, namentlich derer aus Asyūt, in etwa dasselbe Ergebnis liefert wie die Gesamtaufstellung. Würde man sich umgekehrt allein auf Asyūt beziehen, würde sich dagegen das abweichende Verhalten der Asyūt-Texte gegenüber dem Gesamtkorpus sehr deutlich zu erkennen geben.

Um zur Probe auch einmal willkürlich einzelne Textzeugen vorzunehmen, beispielsweise den Textzeugen B10C als einen materialreichen oder den Textzeugen B1P mit einer - aus welchen Gründen auch immer - relativ hohen Quote für ausgeschriebenes .tī:

B10C	<t ⁰ >		<t ¹ >	
	absolut	relativ	absolut	relativ
Perfekt-verdächtige Verben insgesamt	23	96%	1	4%
Stativ-verdächtige Zustandsverben	7	39%	11	61%

B1P	<t ⁰ >		<t ¹ >	
	absolut	relativ	absolut	relativ
Perfekt-verdächtige Verben insgesamt	3	100%	0	0%
Stativ-verdächtige Zustandsverben	1	17%	5	83%

Soviel zu den Schreibkonventionen, denen die Textzeugengruppen und die einzelnen Textzeugen unterliegen. (Die Frage des unterschiedlichen Verhaltens von Texten innerhalb eines Textzeugen läßt sich mit dem hier verfügbaren Material kaum mehr klären, da die Belegmengen noch geringer werden als sie bei einzel-

nen Textzeugen schon sind; man müßte, um hier weiter zu kommen, andere Befunde als die des Pseudopartizips miteinbeziehen, was den Rahmen der vorliegenden Untersuchung sprengen müßte.)

Ein anderes Problem liegt in der Belegung der verschiedenen $.t(i^2)$ -Endungen, der Endungen der 2.m.sg., 2.f.sg., 3.f.sg. und 3.f.pl. Es ist klar, daß man in einem Textzeugen, in dem sich die 2. Person vorwiegend auf den Sarginhaber bezieht, je nach Geschlecht desselben überwiegend die 2.m. oder überwiegend die 2.f. findet. Damit hängt zusammen, daß die 2.m. sehr viel häufiger belegt ist als die 2.f.; denn die große Mehrzahl der Sarginhaber sind Männer. Das heißt aber auch, daß die Maskulina und Feminina, da sie im großen und ganzen aus unterschiedlichen Textzeugen stammen, unterschiedlichen Schreibkonventionen unterliegen könnten. Ähnliches gilt teilweise für die 3.f.sg., die zu einem Teil aus Textzeugen stammt, die erstens Frauen gehören und zweitens dort, wo die meisten anderen Textzeugen den Verstorbenen in der 1. Person sprechen lassen, diesem die 3. Person zuweisen. Im übrigen hängt das unterschiedliche Verhalten der 3.f.sg. und der 2.m.sg. - die 2.m.sg. zeigt im Stativ wesentlich häufiger ausgeschriebenes $.ti^2$ als die 3.f.sg. - wohl auch damit zusammen, daß sich die 3.f.sg. fallweise auf ganz andere Subjekte bezieht als den Verstorbenen und dann in allen Textzeugen auftreten kann, unabhängig davon, in welcher Person und mit welchem Genus der Verstorbene auftritt. Auch wenn immer noch die Möglichkeit besteht, daß das statistisch unterschiedliche Verhalten der diversen $.ti^2$ -Formen mit einer unterschiedlichen Silbenstruktur/Vokalisation zusammenhängt, muß dies nicht der Fall sein.

Ein letztes Problem, das hier ausdrücklich angesprochen werden soll, ist die syntaktische Einbettung der behandelten Verbalformen. Es könnte ja so sein, wie von anderer Seite behauptet worden ist, daß der Unterschied zwischen den Formen in ihrer syntaktischen Funktion liegt, derart - etwa - daß ein Hauptsatztempus Perfekt ($.t$) von einer adverbialen Verbalform ($.ti^2$) zu unterscheiden wäre⁵. Einer solchen Überlegung ist entgegenzuhalten, daß die große Mehrzahl der Belege, sowohl für $.t$ als auch für $.ti^2$, adverbiale Verbalformen im Sinne der Standardtheorie darstellt. Auszunehmen sind lediglich die Belege für das defektive Verb i^2 "sagen", das, syntaktisch gesehen, stets Hauptsatztempus ist, das aber ohnehin in der ägyptischen Grammatik einen Ausnahmefall darstellt (die Tabellen in diesem Beitrag sind daher so angelegt, daß es leicht aus der Dokumentation herausgenommen werden kann). Daneben gibt es einige initiale Wunschformen. Stichprobenweise sei die Sachlage an Belegen für den syntaktischen Parade-Rahmen der Standardtheorie vorgeführt, die Verbindung von $i^2w/h^2.n$ + Subjekt mit einem unmittelbar (nicht "kontinuativ") folgenden - nach der Standardtheorie adverbialen - Pseudopartizip (für $h^2.n$ liegt nur ein Beleg vor). Hier stellt sich die Verteilung von $.t$ und $.ti^2$ so dar:

5. Vgl. Kammerzell, *GM* 117/118 (1990), 181-202.

$i^w/h^{\cdot}.n$	<t∅>		<ti>	
	absolut	relativ	absolut	relativ
Perfekt-verdächtige Verben insgesamt	28	100%	0	0%
Stativ-verdächtige Zustandsverben	34	85%	6	15%

Die Tabelle mag für sich selbst sprechen. Ergänzend sei aber angemerkt, daß der auffällig hohe Anteil von *.t*-Schreibungen bei den Stativ-verdächtigen Verben wohl zum guten Teil oder doch u.a. daraus resultiert, daß die Belege überproportional solche der 3.sg.f. sind, bei der allgemein die *.t*-Schreibung deutlich häufiger auftritt als bei der anderen materialreichen Form, der 2.sg.m.

So weit einige wichtigere Vorsichtsmaßnahmen. Andere wurden getroffen, die hier nicht alle reproduziert zu werden brauchen: Sie böten nichts grundsätzlich Neues und führten auch zu keinem anderen Ergebnis.

5. Interpretation der Graphien in Analogie zu der der Nisben

Ein ähnliches graphematisches Verhalten wie die traditionell einheitlich als *.ti*² angesetzten Endungen des Pseudopartizips zeigen die Nisba-Bildungen auf *-ti*², solche, bei denen das *t* ein Wortbildungsaffix darstellt (z.B. *ħ3.ti*² "Das eine Spitze hat', Herz"), ebenso wie solche, bei denen das *t* zur Wurzel gehört (z.B. *ħft.i*² "Der gegenüber ist', Feind"). Im Unterschied zu den Pseudopartizipien gestattet glücklicherweise die Nisben einen genügend genauen Einblick in die Vokalisation und Silbenstruktur, um erkennen zu lassen, daß die unterschiedliche graphematische Realisierung mit einer unterschiedlichen Silbenstruktur zusammenhängt.

Als Material werden solche Nisben herangezogen, für die Position und zum mindesten bis zu einem gewissen Grad die Qualität des Tonvokals bestimmbar ist⁶.

Dieses Material läßt die folgende Hypothese zu: Steht der Tonvokal - im Status absolutus - unmittelbar vor dem *t* von *ti*² (Silbenstruktur *-K-ṭi*), so wird *i* nicht selten geschrieben; ist der Tonvokal - im Status absolutus - vom *t* von *ti*² durch einen weiteren Konsonanten getrennt (Silbenstruktur *-ḲḲti*), so wird *i* in der Regel nicht geschrieben. Beispiele: **wapwū.ṭi*² "Bote" nicht selten mit *i*, aber **ħft.̣i*² "Feind" in aller Regel ohne *i* (s. die Belegaufstellungen in Tabelle 10-11).

6. S. Osing, *Nominalbildung*, 309-320.

Anmerkung zu den Tabellen 10-11:

Nisba-Bildungen, für die eine (Teil-)Vokalisierung möglich ist und deren graphematisches Verhalten am hier untersuchten Textkorpus studiert werden kann, sind verhältnismäßig reichlich vorhanden für die Silbenstruktur $-K^{\sim}Kt^{\sim}i$. Man könnte die Belegliste leicht noch erweitern, z.B. könnte $*i^{\sim}m\acute{e}n.t^{\sim}i$ "Der westliche (scil. Wind)', Westwind" oder $*h\acute{a}nt.^{\sim}i$ "vorn befindlich" herangezogen werden. Bei letzterem Wort wären wohl ganz oder hauptsächlich die hier ausgeschlossenen Status-constructus-Formen zu erwarten; jedoch zeigt ein cursorischer Durchgang durch das Material, daß für die Schreibung der anderen Status, auch des Status pronominalis, keine anderen Regeln gelten als für den Status absolutus. Dagegen ist das Material für die Silbenstruktur $-K^{\sim}t^{\sim}i$ nicht allzu reichhaltig. Aus diesem Grunde wurden ergänzend auch Nisba-Bildungen aufgenommen, deren Tonvokal zwar nicht positiv bestimmbar ist, für die jedoch die entscheidende Silbenstruktur rekonstruiert werden kann: Nisba-Bildungen mit nur zwei Konsonanten vor der Femininendung .t, deren semantischer Typ ("normale" Nisba bzw. "umgekehrte" Nisba) mit hinreichender Sicherheit angenommen werden kann. "Normale" Nisben von einem Grundwort $K^{\sim}K^{\sim}t$ müssen nach den Osingschen Regeln die Struktur $K^{\sim}K^{\sim}t^{\sim}i$ haben (Verschiebung des Akzents um eine Silbe zur Zeit der Geltung des Dreisilbengesetzes), "umgekehrte" Nisben von einem Grundwort $K^{\sim}K^{\sim}t$ die Struktur $K^{\sim}K^{\sim}t^{\sim}i$ (Beibehaltung der Akzentstelle zur Zeit der Geltung des Dreisilbengesetzes). Z.B. kann zu $*\acute{z}^{\sim}h.^{\sim}t$ "Horizont" die "normale" Nisba "der zum Horizont gehört', Horizontischer" nur $*\acute{z}^{\sim}h.^{\sim}t^{\sim}i$ lauten, zu $*p^{\sim}h.^{\sim}t$ "Kraft" die "umgekehrte" Nisba "der Kraft hat', kräftig" nur $*p^{\sim}h.^{\sim}t^{\sim}i$.

Die in den Tabellen 10-11 nachgewiesenen Belege - ausschließlich Status-absolutus-Belege - zeigen die folgende Distribution der Graphien (unberücksichtigt sind \acute{t} -Schreibungen [entsprechend der Vorgehensweise bei Tabelle 8 und 9] und mit { } wegemendierte):

Silbenstruktur	<tθ>		<t [̃] >	
	absolut	relativ	absolut	relativ
$-K^{\sim}Kt^{\sim}i$	140	93%	10	7%
$-K^{\sim}t^{\sim}i$	43	47%	48	53%

Interpretiert man das graphematische Verhalten der .t[̃]-Formen des Pseudopartizips analog zu dem der Nisba-Bildungen, so sind anzusetzen:

- ein Perfekt der Silbenstruktur $-K^{\sim}Kt^{\sim}i$ und
- ein Stativ der Silbenstruktur $-K^{\sim}t^{\sim}i$.

Die Analogie ist indes nicht perfekt. Kaum zu bezweifeln ist, daß bei Pseudopartizip auf .t(i) und Nisba auf -t(i) jeweils zwei Formen voneinander unterschieden

werden können. Was den Beleg-Proporz zwischen den Schreibungen der betreffenden Formen, mit und ohne *i*, angeht, kann keine ganz genaue Übereinstimmung erwartet werden, da hier, wie die zum Pseudopartizip gegebenen Detailanalysen zeigen, Faktoren mit hereinspielen dürften, die nicht alle im einzelnen zu kontrollieren sind, z.B. und nicht zuletzt die generelle Inhomogenität des Textkorpus. Was am meisten zu bedenken gibt, ist der nicht seltene Gebrauch der Schreibung *tī* (*i* steht für *u*) bei den Nisben, die bei den Pseudopartizipien die ganz große Ausnahme darstellt (es findet sich nur eine Textstelle, CT I 241e mit drei Biršā-Textzeugen, an der die Endung der 3.f.sg. mit *tī* geschrieben ist). Es könnte sich immerhin um Schreibkonventionen/-traditionen handeln, über deren Hintergründe man aber erst noch nachzudenken hätte.

Die in diesem Paragraphen versuchte Interpretation der Schreibungen der Pseudopartizipialendungen wird unten durch eine andere, vielleicht doch bessere Deutung abgelöst. Die Interpretation soll hier dennoch stehen bleiben, weil sie für die Nisba-Schreibungen eine Erklärung bringt, die für sich selbst ein lohnendes Ergebnis darstellen dürfte, zum zweiten, weil auf dem Weg über diese Interpretation tatsächlich erst die unten vorzutragende Lösung gefunden wurde, schließlich aber, weil sie letztendlich nicht mit absoluter Sicherheit verworfen werden kann.

6. Pseudopartizip und (hamito)semitische Suffixkonjugation

Seit dem "annus mirabilis der ägyptischen Grammatik", 1889⁷, gelten die damals als "Pseudoparticipien" (NB: noch im Plural) zusammengefaßten Flexionsformen als ägyptisches Pendant des westsemitischen Perfekts⁸. Was Adolf Erman, der Entdecker des Paradigmas, 1889 nicht kennen konnte, ist der akkadische Stativ, der später erst in das Blickfeld der Semitisten und so auch der Ägyptologen geriet. Inzwischen erfreut sich die Verbindungsmöglichkeit mit dem Akkadischen größerer Beliebtheit, da sich hier eine bessere Anknüpfungstelle für den stativischen Gebrauch des Pseudopartizips finden läßt als beim westsemitischen Perfekt, eine Verbindungslinie, die um so attraktiver wurde, je mehr man ägyptologischerseits - sehr zu Unrecht - das Pseudopartizip auf einen bloßen Stativ reduzieren wollte⁹, unter Abstoßung perfektischer Gebrauchsweisen, die, wie oben § 1 schon gesagt, doch unübersehbar a u c h vorliegen.

Es ist hier nicht der Ort, die Wissenschaftsgeschichte im einzelnen zu entwirren. Was sich dagegen in Kürze jetzt entwirren läßt, ist der Sachverhalt: Es gibt im Ägyptischen wie im (Hamito)semitischen z w e i suffixkonjugierte Verbalformen ähnlicher Bildungsweise:

7. Polotsky, *Grundlagen des koptischen Satzbaus*, 170.

8. Erman, *ZÄS* 27 (1889), 65-84.

9. Besonders nachdrücklich in diesem Sinne äußert sich Hannig, *Pseudopartizip und sdm.n=f*; vgl. die Rezension von Schenkel, *OLZ* 87 (1992), Sp. 517-520.

- eine Verbalform, die an bestimmten Stellen des Paradigmas die Silbenstruktur $-K^{\prime}K^{\prime}(i^{\prime})$ zeigt: das westsemitische Perfekt (z.B. in der 2.m.sg. im Arabischen mit der Endung $-ta$) und das ägyptische Perfekt (z.B. in der 2.m.sg. mit der Endung $-r^{\prime}i^{\prime}$) und
- eine Verbalform, die an bestimmten Stellen des Paradigmas die Silbenstruktur $-K^{\prime}r^{\prime}(i^{\prime})$ zeigt: der akkadische Stativ (z.B. in der 2.m.sg. mit der Endung $-\bar{a}ta$) und der ägyptische Stativ (z.B. in der 2.m.sg. mit der Endung $-\bar{r}i^{\prime}$).

Liegen die Verhältnisse im Ägyptischen so, wie hier behauptet, kann natürlich auch das Verhältnis des akkadischen Stativs zum westsemitischen Perfekt nicht mehr einfach als semantische Entwicklung ein und derselben Form erklärt werden.

7. Andere Formen des Paradigmas und ihre Graphien

Daß bei anderen als den $.t(i^{\prime})$ -Formen ein Unterschied im graphematischen Verhalten zwischen Perfekt und Stativ auszumachen wäre, erscheint nach Durchsicht der Belege zum mindesten für das Korpus der Sargtexte nicht als absolut ausgeschlossen, aber doch als wenig wahrscheinlich. Sollten sich keine weiteren Unterschiede nachweisen lassen, beeinträchtigt das die hier vertretene Unterscheidung eines Perfekts und eines Stativs kaum. Denn auffällig ist in Anbetracht der Prinzipien der Hieroglyphenschrift eher, daß man überhaupt zwei primär durch Vokale und Silbenstruktur unterschiedene Formen in der Schrift unterscheiden kann, als daß sie nicht unterscheidbar wären.

Zwei Befunde seien exemplifizierend hervorgehoben: Die Endung der 1.sg. wird in einem Teil der Textzeugen (namentlich solchen aus al-Biršā) $.kw$ geschrieben, in einem anderen Teil der Textzeugen nur $.k$. Für bestimmte Asyüt-Textzeugen ist, wie ich an anderer Stelle zu zeigen versuchte¹⁰, $.ki^{\prime}$ zu lesen (während " $.ki^{\prime}$ " + Personendeterminativ sonst in aller Regel in $.k$ + Determinativ zu zerlegen ist, i^{\prime} also zum Determinativ gehört). Ein Unterschied zwischen Perfekt und Stativ ist nicht festzustellen. Im übrigen stellt sich nachdrücklich die Frage, wofür das Graphem w steht (nach den Regeln der hieroglyphischen Orthographie schwerlich für den bloßen Vokal u ¹¹).

Anmerkung:

Über das i^{\prime} im $.ki^{\prime}$ der einschlägigen Asyüt-Texte, das im Perfekt und Stativ gleichermaßen auftritt, müßte wohl, wenn die hier vorgeschlagene Unterscheidung von Perfekt und Stativ gilt, erneut nachgedacht werden.

10. Schenkel, Beitrag zum de Buck-Symposium Leiden 1993, im Druck, § III.

11. Schenkel, *Aus der Arbeit an einer Konkordanz*, 188-192.

Ähnlich verhält sich die Verteilung von \emptyset und w als Endungen der 3.sg.m., abgesehen davon, daß III.inf. gerne y zeigen und $i^?$ gar nicht vorkommt. Auch hier ist ein Unterschied zwischen Perfekt und Stativ nicht auszumachen, und es stellt sich auch hier die Frage, wofür w steht. (NB: Das Problem stellt sich, in (hamito)semitischer Perspektive mindestens noch ein drittes Mal, bei der 2.pl. *.twn(i^?)* nämlich.)

8. Pseudopartizip und indogermanisches (hethitisches) Perfekt/Medium

Die vorangehende Demonstration akzeptiert stillschweigend, namentlich beim Verweis auf das analoge Verhalten der Nisba-Schreibungen, die landläufige Annahme, die Endungen des ägyptischen Pseudopartizips besäßen alle als letzten Konsonanten ursprünglich einen zusätzlichen Konsonanten $i^?$, der in den (hamito)semitischen Äquivalenten nicht vorhanden ist (1.sg. *-(\bar{a}) $k^?i^?$, dagegen akkadisch $-\bar{a}ku\emptyset$). Hält man eine Verbindung des Pseudopartizips mit dem indogermanischen Perfekt bzw. Medium für möglich, so führe man besser, ein Perfekt ohne $i^?$ von einem Stativ mit $i^?$ zu unterscheiden: Im Indogermanischen (Hethitischen) steht hypothetisch ein Perfekt ohne i einem Medium mit i gegenüber¹². Dann aber wäre wohl im akkadischen Stativ dieses distinguierende End-Element als abgefallen anzusehen. Ferner wäre wohl, anders als oben angenommen, nicht die unterschiedliche Silbenstruktur des Ägyptischen bzw. das in einem Teil der Endungen im Semitischen teils vorhandene (Akkadisch), teils fehlende (Westsemitisch) a das Perfekt und Stativ primär unterscheidende Element, sondern das in allen Endungen vorhandene bzw. fehlende End-Element. Die graphemsprachliche Analogie zwischen Pseudopartizip und Nisba-Bildungen wäre auch jetzt noch gültig: Sie galt so nicht immer, sondern erst von dem Augenblick an, in dem die Nisben einer bestimmten Silbenstruktur ($-K^?K^?i^?$) das auslautende $i^?$ verloren hatten, die Nisben einer bestimmten anderen Silbenstruktur dagegen ($-K^?r^?i^?$) das auslautende $i^?$ noch realisierten und so jetzt nebeneinander die beiden Silbenstrukturen zeigten, die die Endungen des Stativs bzw. Perfekts aus ganz anderem Grund besäßen.

9. Hypothetische Paradigmen des Perfekts und des Stativs

So weit auf induktivem Wege. Es folgt in einem verwegenen Schritt die Präsentation einer partiellen hypothetischen Rekonstruktion der Paradigmen des ägyptischen Perfekts und Stativs unter der Annahme des Fehlens bzw. der Existenz ei-

12. S. Schenkel, *Orientalia* 40 (1971), 301-316, speziell Tabelle auf S. 313 mit Fußnoten. - Der Gedanke einer ägyptisch-hethitischen Sprachverwandschaft jetzt auch bei Ray, in: *Studies in Honour of J. Gwyn Griffiths*, 124-136.

ner ursprünglichen Endung *i* (~ idg. *i*?). Diese Rekonstruktion läßt sich zwar schwerlich Zug um Zug in allen Einzelheiten aus den materiellen Befunden entwickeln, sie sollte aber, als Hypothese akzeptiert, Befunde verständlich machen, die ohne diese Hypothese, bislang jedenfalls, nicht erklärbar waren. Sie soll vor allem zeigen, daß Paradigmen denkbar sind, die bei der Endung *.t(i)* einen graphematischen Unterschied zwischen Perfekt und Stativ zeitigen, bei den anderen Endungen dagegen nicht. Die Rekonstruktion der Paradigmen orientiert sich, was Vokalisation und Silbenstruktur des Stammes angeht, an für das Ägyptische bekannten Daten¹³ und, was die Endungen angeht, am Semitischen und an den hieroglyphischen Graphien.

	Perfekt		Stativ		
Sg.1.	*ṣ̌čémkū	> *ṣ̌čémkaw	*ṣ̌čémákū-i	> *ṣ̌čémákawi	> *ṣ̌čémákaw oder > *ṣ̌čémákwi
Sg.2.m.	*ṣ̌čém̄ta	> *ṣ̌čém̄ta	*ṣ̌čém̄ata-i	> *ṣ̌čém̄atai	> *ṣ̌čém̄atai oder > *ṣ̌čém̄ati
Sg.2.f.	*ṣ̌čém̄ti	> *ṣ̌čém̄ti	*ṣ̌čém̄ati-i	> *ṣ̌čém̄ati	> *ṣ̌čém̄ati oder > *ṣ̌čém̄ati
Sg.3.m.	*ṣ̌ṣ̌ém̄ū *ṣ̌ṣ̌arjū	> *ṣ̌ṣ̌ém̄aw > *ṣ̌ṣ̌aryū	*ṣ̌ṣ̌ém̄ū-i *ṣ̌ṣ̌arjū-i	> *ṣ̌ṣ̌ém̄awi > *ṣ̌ṣ̌arjūwi	> *ṣ̌ṣ̌ém̄aw > *ṣ̌ṣ̌arjūyi
Sg.3.f.	*ṣ̌čém̄ti	> *ṣ̌čém̄ti	*ṣ̌čém̄ati-i	> *ṣ̌čém̄ati	> *ṣ̌čém̄ati oder > *ṣ̌čém̄ati
Pl.2.	*ṣ̌čém̄tūni	> *ṣ̌čém̄tāwni	*ṣ̌čém̄tūni-i	> *ṣ̌čém̄tāwni	> *ṣ̌čém̄tāwni
Pl.3.m.	*ṣ̌čēm̄:	> *ṣ̌čém̄aw > *ṣ̌čém̄ayu	*ṣ̌čēm̄:-i	> *ṣ̌čém̄awwi > *ṣ̌čém̄ayyi	> *ṣ̌čém̄awwi > *ṣ̌čém̄ayyi

Erläuterungen:

1. Ausgangsform:

- (1) Beginnt die Endung mit Konsonant, so zeigt der Stamm zwischen dem letzten und vorletzten Stammkonsonanten einen Vokal, andernfalls nicht.
- (2) Der Akzent wird zurückgezogen, aber nicht über die viertletzte More hinaus.

2. Lautgeschichtliche Veränderungen:

- (1) Vom (Hamito)semitischen her zu erwartendes *ū* wird zu *aw* diphthongiert, und zwar generell in der Tonsilbe, in der Nachtonsilbe nur im Dialekt, der der MR-Schriftsprache zugrunde liegt, nicht dagegen im Dialekt, an dem sich die AR-Schriftsprache orientiert (man beachte als die klarsten Fälle die Schreibung

13. Hierzu s. insbesondere Osing, *Papyrus BM 10808*, 28f. mit Anmerkungen.

von *w* in der 2.pl. schon im AR und das Umsichgreifen der "Endung" *w* der 1.sg. und 3.m.sg. erst im MR); die Diphthongierung ist das missing link zwischen (hamito)semitischem Vokal und ägyptischem Graphem *w*, das schwerlich so oft und regelmäßig für *u* stehen könnte, wie die hieroglyphische Schreibung *w* zeigt. Ausnahme: Die Diphthongierung tritt nicht ein nach dem schwachen Radikal *j* der ult.inf.

Anmerkung:

Die Diphthongierung wird als "Lautgesetz" angenommen (vgl. altenglisch/mittelhochdeutsch [hu:s] > neuenglisch/neuhochdeutsch [haws]/ [haos]), muß also, wenn sie gilt, auch alle anderen betonten *ū*'s des Ägyptischen und alle Nachton-*ū*'s der MR-Sprache treffen, ausgenommen nach *j*. Als weiterer Beleg aus der Verbalflexion kommt das *tw* des *tw*-Passivs in Frage, das erst in der MR-Sprache regulär ein *w* zeigt; verstehe z.B. *ṣ̌č̣mtū(i)ʿf > *ṣ̌č̣mtāw(i)ʿf > *ṣ̌č̣mtāwʿf o.ä. Nicht betrifft offenbar die Diphthongierung die Nominalbildungstypen mit dem Tonvokal *ū*, bei denen kein *w* in der Schrift erscheint, was so erklärt werden müßte, daß in diesen Fällen ursprünglich der Tonvokal kurz war (*ú*) und erst entsprechend dem Zweisilbengesetz gelängt wurde, als die Diphthongierungsregel bereits nicht mehr galt (weswegen auch die erst spät, im MR, regelmäßig auftretende Diphthongierung der Nachtonsilbe *ū* versuchsweise als ältere Dialektform angesetzt wird, um nicht die Einführung des Zweisilbengesetzes unnötigerweise auf einen relativ späten Zeitpunkt in der historischen Zeit einengen zu müssen).

(2) Im Stativ wird fallweise ein Hiatusilger *i* oder *w* eingefügt.

(3) Nach dem Zweisilbengesetz überschüssige Moren werden durch Abwerfen des auslautenden Vokals bzw. der letzten Silbe beseitigt.

Alternative:

Tritt eine überzählige More auf, so könnte alternativ der vorletzte Vokal elidiert worden sein:

Stativ, Sg.1.: *ṣ̌č̣mákawi > *ṣ̌č̣mákwi

Stativ, Sg.2.m.: *ṣ̌č̣mātaī > *ṣ̌č̣māti

(Analog zur letzteren Form wären auch die anderen *ti*-Formen zu rekonstruieren).

Diese Alternative hätte die unerfreuliche Konsequenz, daß die im Zuge der Aufdeckungsprozedur benutzte Analogie mit den Nisben nicht weiter haltbar wäre. Selbstverständlich ist die Gültigkeit der zuletzt aufgestellten Hypothese nicht von der Korrektheit einer Aufdeckungsprozedur abhängig, da eine Hypothese grundsätzlich nicht an ihrer Genese gemessen wird, sondern an ihrer Bewährung im nach zuschubenden Falsifikations- oder Verifikations-/Bestätigungsversuch.

Ob die eine oder andere Lösung gilt, ist nicht ohne weiteres zu entscheiden, da die konventionellen Silbenstrukturregeln mit unbetonten Vokalen im Auslaut nicht rechnen, folglich auch keine Aussage darüber machen, wie die hier angesetzten Silbenstrukturen dem Zweisilbengesetz zu unterwerfen wären.

(4) Vokale/Konsonanten können in homorgane Konsonanten/Vokale umphonologisiert werden.

(5) Intervokalisches *w* nach Tonvokal wird - bekanntermaßen - zu *y*.

10. Perfekt- und Stativformen im koptischen Qualitativ

Vom Pseudopartizip ist im Laufe der Sprachgeschichte alles verloren gegangen bis auf, in funktionaler Hinsicht, die stativische Bedeutung und, in formaler Hinsicht, eine unflektierte Form. Was die Formen angeht, so erhielt sich bis ins Koptische entweder - meist - die 3.m.sg. oder - in deutlich geringerem Umfang - die 3.f.sg. oder - sporadisch - die 1.sg.¹⁴ Die Frage, die sich jetzt stellt, ist, nachdem es mehr als ein Pseudopartizip gibt, diese: Gehen die Qualitative auf das Perfekt oder auf den Stativ zurück? Möglicherweise fallweise auf die eine und fallweise auf die andere Form. Gilt das in § 9 aufgestellte (oder ein ähnliches) Paradigma, so gehören Qualitative wie *sotm* "gehört" < *šáčmaw oder *hkait* "hungrig" < *h'kárt eindeutig zum Perfekt. Dagegen könnten Bildungen wie *ēp* "gezählt" < *īē/upaw ursprüngliche Stative darstellen oder auch Qualitative wie *hēw* "gefallen", das man auf *h'zējāw zurückführen kann. Da die sicheren Perfekte wie *sotm* und die möglichen Stative wie *ēp* unterschiedlichen Verbalklassen angehören, konnte man bislang mit der Annahme operieren, die unterschiedliche Vokalisation hänge mit der Verschiedenheit der Verbalklasse zusammen. Das ist natürlich auch jetzt nicht auszuschließen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß sich in den verschiedenen Verbalklassen unterschiedliche Pseudopartizipien durchgesetzt haben, teils das Perfekt, teils der Stativ. Die Frage bedarf weiterer Beobachtung und sprachgeschichtlicher Vertiefung.

11. Schluß

Man mag über den Wert der hier versuchten Erklärungen weiter diskutieren müssen, der Ausgangsbefund dürfte nicht leicht zu widerlegen sein: daß nämlich das Pseudopartizip in den .t(i)-Formen unterschiedliches graphematisches Verhalten bei perfektischer und stativischer Bedeutung zeigt.

14. Zu letzterer Form s. Winand, *Études de néo-égyptien* 1, 139.

		<t0>	<t1>
<i>iʷji/iyi</i> "kommen"	Sg. 2. m. Sg. 2. f. Sg. 3. f.	I 195d (2), 201c (3); II 63p?, 140c (6), 141c (4), 142b (3), 200b (4); IV 387b (3); V 225f, 225p, 226c, 226g, 394l; VI 334a; VII 228h, 237b, 239s II 156g (3) I 116b, 135b, 141e, 148b, 252b (6); II 200b (3); III 268-9b; IV 256-7b; V 208c?; VI 232g (2), 232h (2), 237a; VII 271c, 284a (2), 374a, 401b (2), 442a (2)	V 394l VII 54p, 402c
'r "herankommen"	Sg. 2. m.	VI 385i?	
'k "eintreten"	Sg. 2. m.	III 2a	
<i>wnj</i> "eilen"	Sg. 3. f.	II 210b (5)	
<i>prj</i> "herausgehen"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.	I 42c, 311h (3) I 37a (2), 113b; II 66a; VI 187a; VII 26e	
<i>rwj</i> "weggehen"	Sg. 3. f.	VII 36p	
<i>hɛj</i> "hinabsteigen"	Sg. 3. f.	VII 374b	
<i>hmj</i> "weichen"	Sg. 2. m.	V 322k (2)	
<i>hsj</i> "entgegengehen"	Sg. 3. f.	I 114a (5)	I 114a
<i>hr</i> "fallen"	Sg. 2. f. Sg. 3. f. Pl. 3. f.	V 255d (2) VI 166h?, 175h (2); VII 457l V 42a?	
<i>hsf</i> "entgegengehen"	Sg. 3. f.	VII 340b (6), 519e (3)	
<i>ht.i</i> "zurückweichen"	Sg. 2. m.	V 322k (2)	
<i>si</i> "weggehen"	Sg. 2. m.		I 276g (4)
<i>sbn</i> "ausgleiten"	Sg. 2. f.	V 256a (2)	
<i>šwɜ</i> "vorbeigehen"	Sg. 2. m. Sg. 2. f.	II 220a (4) VI 379j	
<i>ščɜ</i> "hinziehen"	Sg. 3. f.	VII 435c (2)	
<i>ščɜ</i> "gehen"	Sg. 3. f.	I 12 a	

Tabelle 1: Intransitive Verben der Bewegung

		<t∅>	<tʲ>
i "sagen"	Sg. 3. f.	I 121b (8), 142d (5), 145d (4), 151d, 306d (4); II 157d (2), 167a, 175e, 218b (6); V 188h (2), 189a (4), 189f, 190i (2), 191e (2), 192g, 193a, 193h (2), 195c (3); VI 220i, 237g; VII 32b (2), 78g, 191i, 191r	{ II 167a (2)} ¹
rʰ "kennenlernen"	Sg. 2. m. Sg. 2. f. Sg. 3. f.	II 125f (3); V 46c (4), 105b (3), 111d, 114a; VI 399k, 399p, 399t, 400a, 400d, 400k, 400n, 400v, 401b, 401e V 46c II 334-5a, 367a, 375c, 378c (2), 386d; III 339f; IV 192-3a, 196-7a; V 46e, 315g; VI 4d, 4e, 4g, 4i, 5b, 5d, 5f; VII 437d	

¹ i.tʲ n sicher verderbt aus i.t in "sagte sie, nämlich".

Tabelle 2: Transitive Verben mit aktivischem Pseudopartizip

		<t∅>	<tʲ>
ś:ʔp "zuweisen"	Sg. 2. m.	VI 371j	
ś:'h' "aufrichten"	Sg. 3. f.	VI 404a	
ś:w'b "rein machen"	Sg. 3. f. Pl. 3. f.	I 62c (2) I 62c	
ś:(w)čə "heil machen"	Sg. 2. m.	I 198e (6)	
ś:bnʲ "angenehm machen"	Sg. 2. m.	VII 239s	
ś:mn "dauern lassen, befestigen"	Sg. 2. m. Sg. 2. f. Sg. 3. f.	I 58a (2) I 58a (2) VI 175j	
ś:ʎnʲ "zur Ruhe bringen"	Pl. 3. f.	VII 216f (2)?	

Tabelle 3: Transitive Verben allgemein, ś-Kausativa

		<t0>	<ti>
<i>ip</i> "zählen, zuweisen"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.	I 198e (7) III 343g (3)	
<i>irj</i> "tun, machen"	Sg. 3. f.	II 46a (4)	
<i>wič</i> "erzeugen"	Sg. 2. m.	VI 363p	
(<i>w</i>) <i>ji</i> "legen"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.	I 309b, 310c (2), 310d/5* II 46c; V 84a (2)	
<i>wč</i> "befehlen, zuweisen"	Sg. 3. f.	VI 229f	
<i>wč</i> "entscheiden, richten"	Sg. 2. m.	VII 124d?	
<i>nini</i> "(sich) abwenden"	Sg. 3. f.	VII 60e	
<i>nmš</i> "einhüllen"	Sg. 3. f.	VI 64c (2), 65c	
<i>nḥm</i> "wegnehmen, retten"	Sg. 3. f.	I 308f; V 121b (9)	
(<i>r</i>) <i>čji</i> "geben, veranlassen"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.	I 309b, 310c, 311b (2); VII 120m? II 46c; V 84a (4); VI 94j, 191p (2), 216l	
<i>ḥəp</i> "verbergen"	Sg. 3. f.	VI 220m	
<i>š'b</i> "(be/zu)schneiden"	Sg. 3. f.	V 84a (7)	
<i>šr</i> "ankündigen"	Sg. 3. f.	I 140g	
<i>šji</i> "ausheben"	Sg. 3. f.	VII 209e	
<i>ḫəs</i> "binden"	Sg. 3. f.	V 347c (5)	
<i>km</i> "vollständig machen"	Sg. 3. f.	II 322-3a (13); III 343g (2); VI 304b	
<i>čəs</i> "knüpfen"	Sg. 3. f.	IV 327f	
<i>čšj</i> "erheben"	Sg. 2. m.	VII 45m	

Tabelle 4: Transitivie Verben allgemein, *Simplicia*

		<t0> [<ti>]	<ti>
<i>əḥ</i> "trefflich, verklärt sein"	Sg. 2. m.	I 286f (2); II 140c (4), 141d (5), 142b (3); IV 387b (4); V 394l, 397m, 398f; VII 228h, 237b, 239m, 239s	I 194e (3), 286f (3); II 140c, 141d; IV 387b (3); V 394l, 397m, 398f; VII 35r

Tabelle 5: Intransitive Zustandsverben (Teil 1)

	Sg. 2. f. Sg. 3. f.	VI 298n I 141e; III 270-1b; V 304c	I 286f V 315d
<i>ibj</i> "durstig sein"	Sg. 3. f.	III 19d	
<i>'əj</i> "groß sein"	Sg. 2. m. Sg. 2. f.	I 38b (4), 280c I 38b	I 38b (2), 280c (2) I 38b, 280c
<i>'pr</i> "ausgestattet sein"	Sg. 2. m. Sg. 2. f. Sg. 3. f.	II 140c (3), 141d (5), 142b (2); IV 77d, 362b; V 102e (3), 108j (2), 397m (2), 398f; VII 228h, 237b, 239m I 141e; V 304c; VII 222s, 262e	II 140c; V 102e (3), 108j, 394i (2), 398f; VI 327m VI 298n V 315d
<i>'nh</i> "leben"	Sg. 2. m. Sg. 2. f. Sg. 3. f.	I 187e (2), 190a, 191c (3); VII 45g, 54v, 62p (2) VI 380e I 128b (4)	VI 293a, 306k, 383m, 414v I 81m; VI 388t, 414v
<i>wɜʂ</i> "gedeihen"	Sg. 2. m. Sg. 2. f.		VI 306k I 81n
<i>wɜʂ</i> "angesehen sein"	Sg. 2. m.		VII 35r
<i>wɜʧ</i> "grün sein"	Sg. 3. f.	II 115a (2)	
<i>w'ɣ</i> "einzig, allein sein"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.		VII 94g
<i>w'b</i> "rein sein"	Sg. 2. m. Sg. 2. f. Sg. 3. f. Pl. 3. f.	I 61b (4), 61d (3), 62g; IV 387b (5) I 61b (2), 61d IV 384c; VI 176d; VII 482d (2) I 62c	I 61b (2), 61d (2); IV 387b (2); VI 383m I 61b, 61d
<i>wnn</i> "existieren, sein"	Sg. 2. m.	VI 326u (2)	
<i>wrr</i> "groß sein"	Sg. 2. m. Sg. 2. f. Sg. 3. f.	I 38b (4), 280c I 38b (2) III 270-1a	I 38b (2), 280c (2); VI 292h I 38b, 280c
<i>wʂr</i> "mächtig sein"	Sg. 2. f. Sg. 3. f.	I 324-5c III 270-1g, 276-7b	
<i>wʂh</i> "weit, breit sein"	Sg. 3. f.	V 197a (4)	
<i>wʂɜ</i> "heil sein"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.	VI 272j III 343g (3)	
<i>bɜ</i> "ba-mächtig sein"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.	IV 25e (2) IV 106g (3)	I 194e (3), 244d
<i>bwɜ</i> "hoch sein"	Sg. 2. m.		VII 94a
<i>bkɜ</i> "schwanger sein"	Sg. 3. f.	II 210a (5); VI 373n	

Tabelle 5: Intransitive Zustandsverben (Teil 2)

<i>məwǝ</i> "neu sein"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.	I 200g (6), 206f, 240g (4), 244k; VII 105c (2), 255d (8), 256b (24) VII 465b [I 241e (3)]	I 200g?, 206f (5), 240g; VII 45k, 255d (3) I 241e (2); VI 221b, 221c
<i>mn</i> "bleiben"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.		VI 292h V 210k
<i>nfr</i> "gut, schön sein"	Sg. 2. m.	I 206f (4)	I 206f
<i>nnj</i> "müde sein"	Sg. 3. f.	V 299i, 316g	
<i>nḥn</i> "jugendlich sein"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.	V 73e I 24b	
<i>nḥḥ</i> "alt sein"	Sg. 3. f.		V 321g
<i>nḥt</i> "stark sein"	Sg. 3. f.	IV 103b?, 104d (2)?	VI 298e
<i>nčr.ī</i> "göttlich sein"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.		VI 363p
<i>nčm</i> "süß, angenehm sein"	Sg. 3. f.	I 24b	
<i>mpj</i> "jung sein"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.	VII 105c (2) III 276-7c?	I 244k; VII 45l
<i>hrj</i> "zufrieden sein"	Sg. 2. m.		I 175i
<i>ḥkr</i> "hungern"	Sg. 3. f.	III 19b, 187b (2)	
<i>šḥm</i> "mächtig sein"	Sg. 2. m. Sg. 2. f. Sg. 3. f.	I 178j, 244d, 286f I 178j III 272-3a; IV 106g (3)	I 194e (3), 286f (3); VII 35r I 286f
<i>šḥt</i> "auf den Kopf gestellt sein"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.	I 60b (2) V 29g	I 60b
<i>šḥḥt</i> "auf den Kopf gestellt sein"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.	I 60b VII 226f	III 85g
<i>šwj</i> "leer sein"	Sg. 2. m. Sg. 3. f.	VI 294a VII 23c	VI 294a
<i>špt</i> "spitz, geschickt sein"	Sg. 2. m.		I 194e, 244d
<i>ḫəj</i> "hoch sein"	Sg. 3. f.	III 343j (3); IV 32c, 106g (2); VI 373g, 397c	
<i>čb</i> "beschuhst sein"	Sg. 3. f.	III 48h	
<i>tm</i> "vollständig sein"	Sg. 2. m. Sg. 2. f. Pl. 3. f.		VI 391h; VII 94j II 254g
<i>čnč</i> "zornig sein"	Sg. 3. f.	I 326-7a	
<i>čsr</i> "heilig sein"	Sg. 2. m.	VII 62o (2)	
<i>čfi</i> "dauern"	Sg. 2. m. Sg. 2. f.		VI 306k I 81n

Tabelle 5: Intransitive Zustandsverben (Teil 3)

		<∅>	<ti>
<i>břš</i> "ermatten"	Pl. 3. f.	I 310h (2)	
<i>h'</i> "(auf)stehen"	Sg. 2. m.	I 268b (4), 311g (3), 311h (3); II 110j (2); VII 121s	I 126b
	Sg. 3. f.	I 126b (8); II 60d, 97c (2); V 29f	
<i>mwt</i> "sterben"	Sg. 2. m.	I 187e (3)	VI 398d
	Sg. 2. f.	VI 380f; VII 95s	
	Pl. 3. f.		
<i>mĥj</i> "überschwemmt sein, werden"	Pl. 3. f.	II 154e (2)	
<i>rš</i> "(auf)wachen"	Sg. 2. m.	I 182c (4), 221d (4), 233e (5), 237c (5), 240d (4); VI 120a	I 182c
	Sg. 3. f.	VI 403d; VII 135e	
<i>rt'</i> "wachsen"	Sg. 3. f.	II 322-3a (12); VI 398d	
<i>h'j</i> "jubeln"	Sg. 2. m.	II 200b (4)	
	Sg. 3. f.	II 200b (3); V 208c; VI 237a, 267q	
	Pl. 3. f.	I 183g	
<i>hwn</i> "sich verjüngen"	Sg. 2. m.		VI 371b
<i>hmšj</i> "sich setzen, sitzen"	Sg. 2. m.	II 130d (3)	
<i>hri</i> "sich entfernen, fern sein"	Sg. 2. m.	I 44c (7), 243b (3); III 59a (2), 111c (5), 130d (3); IV 152e (4); V 43h (3), 43i (2), 211d (2); VI 73c (2), 84f, 84j, 85c, 336m; VII 97p, 99n	VII 488f (3)
	Sg. 2. f.	I 44c	
	Pl. 3. f.		
<i>h'j</i> "erscheinen"	Sg. 2. m.	I 178p, 182a (3), 189f (2), 196f (7), 201c (3), 205b (6), 207a (7), 236d (5), 240g	I 182a, 189f, 240g (2), 244m; VII 129g, 239s, 239q
	Sg. 2. f.	I 178p	
	Sg. 3. f.	III 276-7b; IV 17h (3), 32f	
	Pl. 3. f.		I 183g
<i>hpr</i> "werden"	Sg. 2. m.	VII 34e	
<i>hšçç</i> "vergammeln o.ä."	Sg. 3. f.	VII 212c	
<i>səu</i> "sich hüten"	Sg. 2. m.	I 240c	I 240c (3)

Tabelle 6: Intransitive Vorgangsverben (Teil 1)

<i>krf</i> "zusammenziehen, zusammengezogen sein"	Pl. 3. f.	I 56b	
<i>tm̄i</i> "sich anfügen"	Sg. 3. f.	III 118a (3), 121b (3)	VI 221d

Tabelle 6: Intransitive Vorgangsverben (Teil 2)

		<.tθ>	<.ti>
<i>ʕm</i> "(er)löschen"	Sg. 3. f.	VII 96m	
<i>ʕn</i> "(sich) verschliessen"	Sg. 3. f.	V 384g	
<i>wn</i> "(sich) öffnen"	Sg. 3. f.	V 1d (9), 384g	V 384g
<i>bnč</i> "abotieren" o.ä.	Sg. 3. f.	III 60i	
<i>pn'</i> "(sich) umwenden"	Sg. 2. m.		VII 121k
<i>mḥ</i> "(sich) füllen"	Sg. 2. m.	V 102c (3), 108h (2)	V 102c (3), 108h, 119/102c; VI 414m
	Sg. 2. f. Pl. 3. f.	VI 178k	VI 414m
<i>ḥtm</i> "ausstatten, versehen sein"	Sg. 2. f.		VI 414m
<i>š'h</i> "auszeichnen, ausgezeichnet sein"	Sg. 2. m.	I 236f, 237e (3), 237g (5)	
<i>twṭi</i> "(sich) versammeln"	Pl. 3. f.	I 180e	
<i>tmč</i> "(sich) vereini-gen"	Pl. 3. f.	VI 210k (2)	

Tabelle 7: Diffuse Verben

	<t0>					<t1>					$\Sigma_1 + \Sigma_2$
	Sg. 2.m.	Sg. 2.f.	Sg. 3.f.	Pl. 3.f.	Σ_1	Sg. 2.m.	Sg. 2.f.	Sg. 3.f.	Pl. 3.f.	Σ_2	
intr. Bewegung	49	8	63	1	121	5	0	3	0	8	129
tr.akt. <i>rĥ</i>	22	1	19	0	42	0	0	0	0	0	42
tr.akt. <i>i̇</i>	-	-	57	-	57	-	-	0	-	0	57
δ -Kausativa	10	2	4	3	19	0	0	0	0	0	19
tr.pass.	19	0	66	0	85	0	0	0	0	0	85
Σ_3	100	11	209	4	324	5	0	3	0	8	332
intr. Zustand	148	11	68	1	228	83	12	11	1	107	335
intr. Vorgang	122	4	46	4	176	13	0	2	5	20	196
diffus	13	0	12	4	29	8	2	2	0	12	41
Σ_4	283	15	126	9	433	104	14	15	6	139	572
$\Sigma_3 + \Sigma_4$	383	26	335	13	757	109	14	18	6	147	904

Tabelle 8: Beleghäufigkeiten (unbereinigt), insgesamt

	<t0>					<t1>					$\Sigma_1 + \Sigma_2$
	Sg. 2.m.	Sg. 2.f.	Sg. 3.f.	Pl. 3.f.	Σ_1	Sg. 2.m.	Sg. 2.f.	Sg. 3.f.	Pl. 3.f.	Σ_2	
intr. Bewegung	17	4	53	1	75	3	0	0	0	3	78
tr.akt. <i>rĥ</i>	1	1	18	0	20	0	0	0	0	0	20
tr.akt. <i>i̇</i>	-	-	35	-	35	-	-	1	-	1	36
δ -Kausativa	8	1	0	1	10	0	0	0	0	0	10
tr.pass.	11	0	27	0	38	0	0	0	0	0	38
Σ_3	37	6	133	2	178	3	0	1	0	4	182
intr. Zustand	71	7	36	0	114	57	7	7	1	72	186
intr. Vorgang	100	3	23	1	127	10	0	4	1	15	142
diffus	9	0	8	1	18	1	0	1	0	2	20
Σ_4	180	10	67	2	259	68	7	12	2	89	348
$\Sigma_3 + \Sigma_4$	217	16	200	4	437	71	7	13	2	93	530

Tabelle 9: Beleghäufigkeiten (unbereinigt), al-Biršā

		<tθ> [<tī>]	<tī>
* <i>iaʒɛb.tī</i> "östlich"	Typ 1a st.a., nicht substanti- viert	I 39a (4), 304e; II 364a, 368a (9); III 27a (7), 83c, 83d (2), 98i; IV 13b (3), 40e, 67d, 219d, 364a (4), 368b (2)? ¹ ; V 73l, 103e, 104j, 265b (4), 266a (2); VI 402c, 402g, 402h; VII 42c, 155o, 162i, 250j [I 39a, 304e (2); II 368a (3); III 27a, 83d, 98i; IV 364a (2); V 75b, 76c (5), 80b (2), 103e, 121a; VI 28a]	IV 364a; V 76c (3), 80b (2), 103e, 104j, 266d; VI 353p
* <i>iamɛn.tī</i> "westlich"	Typ 1a st.a., nicht substanti- viert	III 83d (2), 202j; IV 43k, 219g; V 265b (5); VI 163b; VII 120m, 185l? [III 83c?, 202j; VII 42d]	
* <i>hɛft.ī</i> "Feind"	Typ 1b st.a.	I 156h (2), 157b (2), 252a (3); II 55a, 57a (4), 213b (5), 224a (5), 224f (2), 229a (3), 233a (3), 249a (4), 249b, 250c (2); III 260g (2); IV 330i, 339a; VI 91g, 163i, 164i, 211g, 363e, 370t; VII 162n/15*, 188f, 193a	
* <i>pḥ.tī</i> "kräftig"	Typ 2 st.a., nicht substanti- viert	[V 221b (7), 225j]	
* <i>hūz.tī</i> "Herz"	Typ 2 st.a.	I 212c (2); II 130a (2); V 54a (2), 57a (3), 58a, 297b; VII 1j, 151h, 211c [I 212c (3); V 16f, 56b]	
* <i>sʒuāw.tī</i> "Wäch- ter", Asyūt"	Typ 2 st.a.	III 153d (4), 190b (4); VII 227i	

¹Emendiert *iaʒb.t* <n.ī> p.t bzw. [-].

Tabelle 10: Nisba-Bildungen der Silbenstruktur -ḲḲṭī

1. Weisner, in: FS Zittel, 1928.

2. Weisner, ZAS 94 (1967), 139-150.

3. Weisner, in: Aggen und Kock, FS Harnack, 1932.

		<l0> [<ti>]	<ti>
* <i>ḥ.ḥ.t̃i</i> "horizontisch"	Typ 1a st.a., nicht substanti- viert	II 222a (4), 372a; IV 109e; VII 221g, 289b (3) [I 237b]	I 237b (4); II 372a (7); IV 109e; VI 394p; VII 44i, 277b (10), 289b (6) [II 372a] ¹
* <i>maḥ.t̃i</i> "nördlich"	Typ 1a st.a., nicht substanti- viert	IV 35j (2); V 266c (2); VII 220i [IV 380b; V 266c]	VI 41o
* <i>nabaw.ēt̃i</i> "Ombite"	Typ 1a st.a.	III 360b (5); V 17g (3), 94a, 191b (2)	V 94a, 117/94a
* <i>ṣ.t̃i</i> "zu Krokodi- lopolis gehörig"	Typ 1a st.a., nicht substanti- viert	[I 260e (2)]	I 260e
* <i>k̃nam.āt̃i</i> (ein Sternbild)	Typ 1a st.a.	VI 148h?	VI 296r
* <i>wi'w.āt̃i</i> "einzig, {Einziger}"	Typ 2 st.a.	{VI 147b} ²	IV 357b (3)
* <i>wapw.ūt̃i</i> "Bote"	Typ 2 st.a.	III 53g (2); IV 346i (2); V 41c (4), 54b; VI 38q, 179g; VII 387b (5) [V 54b (3), 202g]	IV 346i; V 54b; VI 21o; VII 387b (7)
* <i>m̃rw.ēt̃i</i> "Liebling"	Typ 2 st.a.	[IV 253b]	

1 *titi!*2 $\frac{\text{𐎏}}{\text{𐎏}}$, wohl verderbt aus $\frac{\text{𐎏}}{\text{𐎏}}$

Tabelle 11: Nisba-Bildungen der Silbenstruktur -K̃t̃i